

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Verantwortlicher Redakteur:

Verantwortlicher Redakteur:

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
auswärtiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 121.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 15. Oktober 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 14. Okt. Wolff-
meldung. Von Gent befindet sich der Train, da-
mit ein Teil der Besatzung von Antwerpen in
einem Rückzuge nach Westen zur Küste. Unsere
Truppen folgen. Lille ist von uns besetzt. 4500
Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt
war durch ihre Behörden den deutschen Truppen
gegenüber als offen erklärt worden. Trotzdem schob
der Gegner bei einem Umfassungsversuch von Dün-
kirchen her Kräfte dorthin vor mit dem Auftrage,
bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu
halten. Da diese nicht eintraf, war die einzige
Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der
Einnahme durch unsere Truppen Schädigungen er-
litt. — Von der Front des Heeres ist nichts neues
zu melden.

Dicht bei der Kathedrale von Reims stehen
zwei schwere französische Batterien. Ferner wurden
Lichtsignale von dem Turme der Kathedrale be-
obachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unseren
Truppen nachteiligen, feindlichen Maßnahmen aus
eigenen Mitteln bekämpft werden ohne Rücksicht
auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen
tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran,
wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des
Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in
Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen worden
und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12
Maschinengewehre verloren. Noch ist wieder in
unserem Besitz, Bialla ist vom Feinde geräumt.
Weiter südlich sind beim Zurückwerfen russischer
Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene gemacht
und 25 Geschütze erbeutet worden.

Haag, 14. Okt. Die Berichte der englischen Blätter
über die Lage in Nordfrankreich lauten kleinlaut. Daily
Mail gibt zu, daß am Donnerstag die Lage fast verzweifelt
war und alles verloren sei, wenn es den im Dreieck Douai-
Bethune-Arras aufgestellten Deutschen gelinge, bei Lens
durchzubrechen. — Der militärische Mitarbeiter des Nieuwe
Rotterdamse Courant äußert sich wie folgt über die Lage:
Mit der Absicht der Verbündeten, den deutschen Flügel zu

umgehen, ist es nun aus. Da die Deutschen ihren Vor-
marsch längs der Küste fortsetzen können, laufen die Ver-
bündeten Gefahr, in Nordfrankreich in eine schwierige Lage
zu geraten.

— Haag, 12. Oktober. Halbamtlich wird gemeldet,
daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet über-
getretenen und entwaffneten belgischen und englischen
Soldaten etwa 40 000 beträgt.

Der „Telegraaf“ bringt die merkwürdige Mittei-
lung, am Sonntag seien 13 000 belgische und englische
Soldaten in Bürgerkleidern über die Grenze gekommen.

Der Einzug der Deutschen in Gent.
— Sas van Gent, 13. Oktober. Der Sonderber-
ichterstatte des Baz Dlas Telegraphenbureaus be-
richtet über die Besetzung von Gent durch die deutschen
Truppen: Ungefähr gegen 10 Uhr heute morgen traf
eine kleine Abteilung deutscher Kavallerie in Gent ein
und ritt zum Rathaus. Der Kommandant der Ab-
teilung unterhandelte mit dem Bürgermeister und den
Stadtverordneten, daraufhin wurde auf dem Rathaus die
deutsche Fahne gehißt. Unter Vorantritt zweier Stadt-
räte, unter denen sich auch der sozialistische Abgeord-
nete Ansele befand, begaben sich die Deutschen nach
der Post und dem Telegraphenamt. Nach Erteilung
einiger Befehle zogen sie weiter über die Brücke St.
Nicolas und zur Hoogstraet.

Neue schwere Verluste der Belgier.
— Kopenhagen, 13. Oktober. Aus Gent hierher
gelommene Flüchtlinge erzählen, die belgisch-englischen
Truppen seien bei Lokeren nahezu aufgegeben worden.
Der Rest habe sich nach Ostende zurückgezogen, wo be-
reits die deutsche Vorhut eingetroffen sei.

— Rotterdam, 13. Oktober. Hierher wird gemel-
det, daß die Deutschen auch in der Richtung Ostende
vordringen. Die Ueberreste der belgischen Armee machen
noch verzweifelte Versuche, sie bei Egaerde, Roefelaene,
Saffelaere und Desselond aufzuhalten, wodurch sie
schwere Verluste, besonders an Kavallerie, erleiden.
Die belgische Regierung nach Bordeaux übergesiedelt.

— Rotterdam, 13. Oktober. „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ meldet aus Breda: Der Direktor der belgi-
schen Straßkolonie Hoogstraeten erklärte, daß die belgi-
sche Regierung nach Bordeaux übergesiedelt und die
Königin der Belgier nach England abgefahren sei.
(Nach einer Kopenhagener Meldung soll die Königin
über Ostende in Paris eingetroffen sein.)

400 Millionen Kriegsteuer für Antwerpen.

— Kopenhagen, 13. Oktober. (Berl. Lok.-Anz.) Wie
Londoner Blätter berichten, wurde dem eroberten An-
werpen eine Kriegsteuer von 20 Millionen Pfund
Sterling (400 Millionen Mark) auferlegt. Das Ober-
kommando stellte den zurückgebliebenen Bürgern an-
heim, die Flüchtigen aufzufordern, im Laufe zweier
Tage zurückzukehren, da im entgegengesetzten Fall ihre
Häuser für Einquartierung von Truppen Verwendung
finden würden. — Der Times-Korrespondent in Bor-
deaux telegraphiert, in französischen Militärkreisen
erkenne man an, daß der Fall Antwerpens wahrschein-
lich den Krieg verlängern werde. Die Deutschen wer-

den jetzt diesen wichtigen Hafen besetzen und ihn
zur Basis von Angriffen mit Zeppelinluft-
schiffen auf die britische Küste machen. Eng-
lische Militärkreise nehmen an, daß die Tage der Festun-
gen jetzt gezählt sein müßten. Gegen die mächtigen
Geschütze der deutschen Rieskanonen könne kein
Festungswerk standhalten.

Erfolgreiches Vorgehen der Oesterreicher in Galizien.

— Wien, 12. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt: Un-
sere Offensive hat unter vielfachen, für unsere Truppen
durchweg siegreichen Kämpfen den San erreicht. Der Ent-
satz der Festung Przemyśl ist vollzogen. Nördlich und süd-
lich der Festung werden die Reste der feindlichen Ein-
schließungsarmee angegriffen. Jaroslau und Zyzsow sind
in unserem Besitz. Von Sieniawa geht ein starker Feind
zurück. Ostlich Chynow schreitet unser Angriff gleich-
falls fort. In Russisch-Polen wurden alle Versuche starker
russischer Streitkräfte, die Weichsel aus und südlich von
Zwangoz zu überschreiten, abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chef der Generalstabes.

von Goerke, Generalmajor.

Lemberg geräumt?

— Wien, 13. Oktober. Einheimische in Galizien er-
zählen, daß Lemberg von den Russen geräumt sei.

— Wien, 13. Oktober. Gestern schlugen unsere gegen
Przemysl anrückenden Kräfte, unterstützt durch einen Aus-
fall der Besatzung, die Einschließungsarmee derart
zurück, daß sich der Feind jetzt nur mehr vor der Ostfront
der Festung hält. Bei seinem Rückzuge stürzten mehrere
Kriegsbrücken nächst Sosnica ein. Viele Russen ertranken
im San. Der Kampf östlich Chynow dauert noch an. Eine
Kosakenabteilung wurde von unserer Kavallerie gegen
Doboboz geworfen. In den durch sehr ungünstige
Bitterung und schlechte Wegeverhältnisse außerordentlich
erschweren Märschen und Kämpfen der letzten Wochen
hat sich die Leistungsfähigkeit unserer braven Truppen
glänzend bewährt.

Der Zusammenbruch des russischen Angriffs.

Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse“
führt den Zusammenbruch der russischen Offensive auf drei
Ursachen zurück: 1. das schlechte Wetter, das in der
vorigen Woche die Flüsse zu unüberwindlichen Hinder-
nissen und die Straßen zu Rotschlamm machte, 2. auf
Scholera, die bei den Russen wüthete, 3. auf todsichere
Schwierigkeiten beim Munitionseinsatz
und den Nachschub. Die russische Armeeführung hatte fest
darauf gerechnet, die österreichisch-ungarische Armee beim
ersten Anprall zu vernichten, und hatte daher alle vor-
handene Munition darauf gesetzt. Der Nachschub ist aber
jetzt unmöglich. Alle Munitionsdepots sollen erschöpft
sein. Die Schlachten in Ostgalizien brachten den Russen
schwere Enttäuschung. Ihr Kriegsplan ist dadurch völlig
zusammengebrochen.

Kriegsbeute deutscher Torpedoboote in der Ostsee.

Die Stettiner Neuesten Nachrichten melden: Unter
der Führung deutscher Marinemanschaften kamen Montag
abend in Swinemünde an: die Dampfer „Velle de“
(Christiania), „Grimdon“ (Gefle) und „Simgal“ (Karls-
-

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Hans Schweder, Kriegsberichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt

am 29. September 1914.

Großer Generalstab des Feldheeres.

Im Schrapnellfeuer von Verdun.

— Großes Hauptquartier, 29. September.

Endlich! Nach wochenlangem Harren und nach-
dem die schönsten Witze über die „internierten“ Kriegs-
berichterstatter der deutschen Presse gemacht worden
sind, ist das erlösende Wort gefallen. Wir gehen end-
lich vorwärts! — sogar bis in die Feuerlinie von Ver-
dun und das erste Mal der erste Tag gleich die Feuer-
gebräute hat, läßt den erfreulichen Schluß zu,
daß Gott Mars es gut mit uns meint, und so stellen
uns vertrauensvoll, gemeinsam mit unseren bra-
ven Feldgrauen, von nun an unter seinen ganz be-
sonderen Schutz.

Wir Kriegsberichterstatter saßen im Automobil

Feuerlinie um Verdun
und hatten in den letzten zwei Tagen eine Fülle
großartiger Eindrücke. Unser Weg führte diesmal über
den und Aubange in Belgien und darauf weiter
an dem zerschossenen Grenzfürst Longchob vorüber nach
Frankreich hinein. Immer nach Süden strebend, pas-
sieren wir zunächst die Schlachtfelder um Audun le
Roman, wo seinerzeit drei französische Divisionen im
Vormarsch gegen die lothringische Grenze waren, aber
von den Unseren zurückgeschlagen wurden. Der Ort ist
zum Opfer der gegenfeitigen heftigen Geschütz-, Ma-
schinengewehr- und Infanterie-Kämpfe geworden. Kein
Haus ist mehr intakt, und was nicht zerschossen oder
abgebrannt ist, muß jetzt zur Not-Kreuz-Station
und Quartieren für unsere Feldgrauen herhalten. Nur
auf dem Bahnhof, der ein wichtiger Kreuzungspunkt

für die von Luxemburg, Lothringen und Belgien kom-
menden Eisenbahnlinien ist, herrscht reges Leben. Aus
einem Fenster des Stationsgebäudes lehnt, mit einer
langen Pfeife bewaffnet, ein preussischer Eisenbahn-
beamter in Hemdsärmeln, als wenn er niemals wo
anders in seinem Leben Dienst getan hätte als aus-
gerechnet in Audun le Roman. Auf dem Bahnsteig
verstreut liegen Morjestreifen, deren blane Farbe er-
kennen läßt, daß sie noch aus der französischen Zeit
herrühren und von unseren Telegraphisten nachgelesen
worden sind, um festzustellen, welche Dienstbefehle die
französische Verwaltung in den letzten Tagen ihres
Hierseins noch erteilt hatte. In der ganzen Umge-
gend rauchen die Schöte großer Montanwerke, in denen
ebenso wie in der benachbarten lothringischen Berg-
werksindustrie zahlreiche Italiener beschäftigt
sind, die, da ihr Heimatland neutral blieb, weiter
arbeiten konnten. Und wie überall, wo italienische Ar-
beiter haufen, so haben auch die Dorfer dieser Ge-
gend verschiedene italienische Charakteristika aufzu-
weisen, in erster Linie natürlich die verschiedenen „Mi-
norante“. Nur daß der Krieg den frühlichen Mando-
linenlang in all diesen Dörfern mit einem Schläge
verstummen ließ. Wir kommen dann nach Brie und
Lahry und nähern uns damit den

Schlachtfeldern von 1870-71.

Gewaltige historische Erinnerungen werden lebendig,
und wieder wie vor 44 Jahren stehen heute deutsche
Truppen gefechtsbereit in den Städten und Dörfern,
die wir im Fluge durchziehen. Besonders Lahry ist an-
gefüllt von Munitions- und Proviantkolonnen, die auf
dem Wege zu der vor Verdun stehenden Belagerungs-
armee sind. Ein findiger Photograph des Städtchens
benutzt eine Pause in dem Vormarsch, um einige Grup-
pen aufzunehmen, die mit ihren Bildern dahinter die
Lieben erfreuen wollen. Wie viele von ihnen geben da-
mit vielleicht ihr letztes Lebenszeichen von sich!
Ueber Lahry, dessen städtische Kirche ausgebrannt

ist, stoßen wir um die Mittagsstunde auf das wun-
dervolle französische Kriegerdenkmal am Eingange von
Mars-la-Tour. Während wir noch die Einzelheiten
des Denkmals nachdenklich betrachten, rollen auf der
von Verdun kommenden Landstraße Automobile mit
Verwundeten und Gefangenen vorüber, sieht man auch
Lastautomobile, deren Führer die blau-graue öster-
reichische Felduniform tragen. Wir fahren nun durch
einen von Truppen angefüllten Ort. Hier befindet
sich das Domizil des Generaldirektors der Solb-
werke in Bernburg (Anhalt), eines Barons Wangen
von Geroldsdorf, der trotz seiner deutschen Abstammung
Major im französischen Heere sein soll und der sich
hier oben ein wunderbares Boudoir der andägen
hat. Über heute sitzen in dem Boudoir der andägen
Frau Baronin deutsche Offiziere tief über Karten und
Pläne gebeugt, und Ordonnanz eilen geschäftig hin
und her, während uns im Hauptsaal in lebenswü-
rdigster Weise Auskunft über den gegenwärtigen Stand
der Dinge gegeben wird. Im Einklang mit den großen
Operationen der deutschen Armee im Westen, die mit
ihrem linken Flügel inzwischen die Gegend von Ver-
dun erreicht hat, war ein besonderes Operationsfeld
zwischen Verdun und Toul vorgesehen. Die hierfür
bestimmten Kräfte stehen unter dem Oberkommando von
Ergelenz v. Stranz und haben vor etwa acht Tagen
ihre Arbeit damit begonnen, daß sie ihren

Hauptangriff gegen die Sperrforts der Maas
richteten, während gleichzeitig nicht unerhebliche Teile
der Truppe die Flanke rechts gegen Verdun und links
gegen Toul sichern mußten. Sehr bald schon kam es
zu erheblichen und teilweise schweren Kämpfen. Ueberall
ist es gelungen, den Gegner zu werfen, trotzdem er
sehr zahlreiche und auch schwere Artillerie aus Verdun
und Toul zu den Kämpfen heranzog. Unsererseits
wurde abschnittsweise vorgegangen. Der Strand der
Cote Vorraine bildet eine natürliche Festung. Das
flache Land nach der Mosel hin wird durch die Cote

hamn), alle drei von Schweden und England mit Vorrat nach London bezw. Grimsby bestimmt. Die Dampfer wurden von deutschen Torpedobooten bei Festsitz angelassen. Während der vergangenen Nacht wurde ferner der Dampfer „Louise“ (Vereinigte Dampfschiffsgesellschaft, Kopenhagen), mit Gütern und Proviant für Rußland bestimmt, in Swinemünde eingebracht. Endlich sind heute früh in Begleitung eines deutschen Torpedobootes in Swinemünde angekommen die Dampfer „Fore“ (Göteborg) und „Anton“ (Schweden) mit Holz von Rußland nach England bestimmt.

Angriff der Mahanen auf Indien.

— Wien, 12. Oktober. (R. L. A.) Die „Südasiatische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Auf Grund von Meldungen türkischer Blätter in Teheran berichtet die Zeitung „Schaas“ aus Aghabad in Indien, daß der Sohn des Kaisers von Afghanistan mit einer Armee die indische Grenze angreifend überschritten habe. Das gleiche Blatt meldet aus Simla, daß das Erscheinen des Kreuzers „Guden“ vor Madras große Bewegung unter den dortigen nationalistischen Parteien hervorgerufen hat. Wegen englischer Beamte wurden Attentate verübt, als deren Veranlassung man Angehörige der indischen Unabhängigkeitspartei, der kürzlich revolutionären Vereinigung Indiens, bezeichnet. Unter den kriegerischen Stämmen in Nordindien brach eine revolutionäre Bewegung aus. Die bedeutendste Zeitung des Ostindien, die „Kalka Gazette“, wurde von der Regierung unterdrückt. Schließlich der Ueberführung indischer Truppen auf die europäischen Kriegsschauplätze wird erklärt, daß hierfür in erster Linie die Beförderung maßgebend war, die Truppen konnten bei einer möglichen Aufstandsbewegung eine bedeutende Rolle spielen.

Die kommende „Riesen Schlacht“ im Osten.

Die Dombauer „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Hier werden angeblich die Kriegsoperationen in Rußland völlig geheim gehalten. Die Heere konzentrieren sich zu einer Riesenschlacht, die an Umfang alles übersteigen wird, was man bisher gekannt hat. Es wird wahrscheinlich noch eine Woche dauern, bis man Nachrichten von Bedeutung erwarten kann.

Meine Kriegsnachrichten.

* Prinz Oleg, der Sohn des Großfürsten Konstantin, ist seiner Verwundung, die er im Kampfe erhalten hatte, erlegen.

* Die belgische Regierung, d. h. diejenigen Mitglieder, die sich bisher haben schützen können, sind in Vordrang eingetroffen. Die Königin ist nach Gerüchten zu ihren Kindern nach England geflohen.

* In Monza ist ein italienischer Ingenieur aus Kairo eingetroffen, er bestätigt, daß England mit einem türkischen Angriffskrieg gegen Ägypten rechnet und ganz außerordentliche Vorkehrungen getroffen hat.

* Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Kedar“ ist in Baltimore eingetroffen, nachdem er auf dem Atlantischen Ozean sieben Wochen lang gekreuzt hatte. Der Name des Dampfers war übermalt, seine Boote, Masten und Schote waren dunkelbraun angestrichen worden. Kapitän Hirsch berichtet, daß das Schiff nur wenige Tage von der Verfolgung durch ein französisches und ein englisches Kriegsschiff frei gewesen sei, nachdem es am 5. August Habana mit der Bestimmung nach Bremen verlassen hatte.

Politische Rundschau.

— Berlin, 13. Oktober.

— Die Kaiserin traf am Montag früh in Homburg v. d. S. ein und wurde am Bahnhof vom Prinzen Oskar und dessen Gemahlin empfangen. Für den Besuch sind mehrere Tage vorgesehen.

— Das Ministerium des großherzoglichen Hauses in Sachsen teilt mit, daß die Nachricht, die Großherzogin Mutter Anastasia von Mecklenburg habe aus Parteilichkeit für Rußland, das Land ihrer Herkunft, wieder ihren Namen angenommen, vollkommen unzutreffend ist.

Verbreitungs-Italien.

* Der Prozeß gegen die Attentäter von Sarajewo. In der Anklageschrift wird die Anklage gegen Princip und Genossen, insgesamt 22 Personen, wegen Hochverrats erhoben und gegen weitere drei Personen wegen des Verbrechens der Mitwisserschaft und der Verheimlichung von Waffen, die für das Attentat bestimmt waren.

Vorraine überhöht, und da diese schon vor einiger Zeit von den Franzosen in sehr geschickter Weise in verschiedenen Abteilungen ausgebaut wurde, so war man drüben für die jetzigen Kämpfe um Verdun und Toul durchaus vorbereitet. Mit den Schanzarbeiten ist bereits im Frühjahr begonnen worden, was also dafür spricht, daß drüben schon zu dieser Zeit mit einem baldigen Beginn der Feindseligkeiten gerechnet wurde. Die im August und der ersten Hälfte des September durchgeführten Kämpfe endeten mit der Wagnahme dieser Stellungen und mit dem Zurückverlegen der unsere Planken bedrohenden Teile in Richtung auf Toul und Verdun. Auch hierbei haben die Franzosen alles herangebracht und haben — jedoch vergeblich — versucht, unseren Planken gefährlich zu werden. Mit der Wagnahme der Cote Vorraine ist jedoch noch nicht alles getan, sondern in den Hochwäldern droben stehen wir auf weiteren Widerstand, und immer wieder hat man auch dort versucht, unsere Planken zu belästigen. Erst jetzt haben wir erreicht, daß von Toul aus keine nennenswerten Vorstöße mehr versucht werden. Je näher wir in den Planken wurden, um so näher konnte im Zentrum vorgegangen werden. Das artilleristische Übergewicht war sehr bald hergestellt. Die Sperrforts arbeiteten nur mit älteren Batterien, die innerhalb 24 Stunden zu gedeckt wurden, so daß inzwischen das erste Sperrfort Camp de Romulus bei St. Mihiel gefallen ist. So fort haben unsere Truppen jenseits der Maas Aufstellung genommen. Da Verdun seit 1870 als Gegenengewicht zu unserer stärksten Festung im Westen, Metz, kolossal ausgebaut worden ist, so wäre seine Eroberung vor allem in moralischer Beziehung außerordentlich wichtig. Die alte Mauer der Stadt ist längst nicht mehr der Mittelpunkt der Befestigungsanlage, sondern ihre Hauptstärke besteht in den trutzig auf den Berggipfen angeordneten Forts, die untereinander wieder durch Batterien und gedeckte Stellungen ver-

Der Kampf im Osten.

Einige interessante Briefe vom östlichen Kriegsschauplatz werden uns von geschätzter Seite zur Verfügung gestellt. Wir lassen sie im Wortlaut folgen.

Gutfeld, 1. Sept.

Ich wandere noch immer im Lande umher zu Fuß und zu Pferde, ohne daß unter Lazarett aufgebaut worden wäre. Ihr werdet ja schon von den Kämpfen bei Neidenburg, Soldau, Johannisburg, Hohenstein u. gelesen haben. Von der Größe des modernen Schlachtfeldes macht man sich keinen Begriff, wenn man es nicht gesehen hat. Die Unsrigen standen den Feinden anfangs in einer Zahl wie 1 zu 6 gegenüber. Trotzdem gelang es ihnen die Feinde aufzuhalten und die Verstärkungen abzuwarten. Nunmehr ist die erste russische Einfall-Armee total vernichtet, mit der gesamten Ausrüstung. In den ersten Tagen haben wir selbst Sorge gehabt. Die Berichte des Generalquartiermeisters v. Stein sind absolut wahr und in jedem Worte richtig. Das ist das bewundernswürdige, am preussisch-deutschen Generalstabe, daß er die Dinge so schildert wie sie sind. Nun ist alles natürlich wie von einem Alp befreit. Die Soldaten haben hier hart kämpfen müssen. Jeder Schritt Boden ist mit Blut erkaufte worden. Nunmehr ist die Demoralisierung der russischen Armeen vollständig. Zwei Intendantenbeamte nehmen hunderte von Soldaten gefangen, darunter 1 Oberst, der den Soldaten befiehlt, die Gewehre niederzulegen usw. Die Spionage und das ungestüme Vordringen unserer Infanterie brachten uns die größten Verluste. Die Grenzsprecher sprechen alle polnisch und deutsch. Sie kamen in preussischen Uniformen in unsere Linien. Die Infanterie stürmte so rasch vorwärts, daß sie in unser eigenes Geschützfeuer kam. Aber alle diese wohlunvermeidlichen Schwierigkeiten machen gar nichts aus. Wir kommen vorwärts. Wir haben nur Verwundete auf den Schlachtfeldern versorgt und transportiert. Unsere Sanitätseinrichtungen sind zum größten Teile in volle Wirksamkeit getreten. Ich glaube in der Bereitschaft für größere Aufgaben liegt unsere Hauptstärke. Ostpreußen Boden ist besät mit Ausrüstungsgegenständen der russischen Armeen. Sie waren diesmal großartig ausgerüstet. Für Sommer und Winter sehr sauber gekleidet; gute Lederhosen, Handschuhe, Kopf- und Ohrenschützer, Mäntel, Zeltbahnen, das ging soweit, daß die Soldaten schon ihre Feldpostbrief-Formulare in der Tasche hatten. Ich lege einen solchen zum Beweis bei. Die meisten waren vorgegedruckt; dieser Briefumschlag ist nur gestempelt, also offenbar Ersatz. Die Vagagen sind ganz nach unserm Muster eingerichtet, überall Feldküchen, Maschinengewehre, Kanonen mit modernen Zieleinrichtungen von Jeß wie bei uns. Die russische Artillerie hat zum großen Teil ausgezeichnet geschossen. Ich meine, wir brauchen uns nicht zu verstecken vor den Erfolgen der Westarmeen. Unsere Erfolge sind mit Landwehr- und Reservetruppen erkauft; das will was heißen. Ihnen standen zum Teil russische Garben gegenüber. Überall sind Unteroffiziere und Offiziere darunter, die den russisch-japanischen Feldzug mitgemacht haben. Die regulären Truppen haben sich durchaus anständig gegen die Bewohner benommen, besser und kultivierter als die Belgier und Franzosen. Es werden viel Greuelthaten berichtet, die man nicht beweisen kann. Die Kosaken haben wohl da und dort gehaust, aber im Ganzen muß man sagen, auch diese Leute sind nicht so schlimm. Sie schwärmen voraus und werden abgeschossen wie das Wild.

Ruß.-Polen, 18. 9. 14.

Inzwischen sind wir in Polen einmarschiert. Eine Kette von langen Märschen, Bivouacs, Gefechten u. liegt hinter uns. Die Wege in Rußland sind schrecklich. Aber die von den Russen erwarteten Mißerfolge unserer Heeresleitung stehen noch aus. Wir werden offenbar auch damit fertig. Es geht langsam, aber es geht vorwärts. Die Kerle bei unsern Regimentern werden immer frecher, gestern holte ein Kürassier im Gefecht den Russen eine rauchende Feldküche fort. Das Essen war fast fertig. Die Russen haben eben Schützengräben aus, sind im übrigen Meister im Bau von Verschanzungen. Nur mühten eben andere Führer und Männer dahinterstehen. Unsere Division hat das Gouvernement Suwalki besetzt und steht jetzt vor G. . . das ist eine Festung 2. Grades.

Gestern jagte 1 Regiment 4 russische aus der Stadt Augustow, in der wir eben hausen. Der Regen macht die Straßen unpasseierbar, daher wird uns ein Ruhetag gegönnt.

hunden km. Nach Süden zieht sich dann die lange Reihe der Sperrforts (St. Mihiel usw.) bis Toul, dem nach der deutschen Grenze zu Ranch vorgelagert ist.

Unser Automobil jagt die staubige Landstraße der schönen

Bergwand der Cote Vorraine

entgegen. Die sanften Höhenzüge gleichen denen des pfälzischen Haardtgebirges, und der Eindruck wird noch verstärkt durch die meist weitläufigen Weinpflanzungen in der überaus fruchtbaren Ebene, die sich bis hart an den Rand des Gebirges hinziehen. Aber wo sonst um diese Zeit der Traubenreife die Winzer und Winzerinnen sich tummelten, ist heute weit und breit kein lebendes Wesen zu sehen. Ganz unheimlich wirkt diese von Mensch und Tier verlassene Ebene im hellen Licht des Mittags. Ueber den grünen Höhen stehen in leuchtend gelben Farben zwei deutsche Fesselballons. Blaue und graue Rauchschwaden steigen aus den brennenden Törfern der Umgegend zum Himmel, und droben in den Wäldern wird von Zeit zu Zeit eine gelblichgraue oder dunkelbraune Wolke sichtbar, ein Zeichen dafür, daß dort oben Granaten und Schrapnell's Tod und Verderben spüren. In großen Kreisen steigt die Straße in einer tief eingeschnittenen Schlucht hinan. Wir besuchen zunächst einen Ort, wo unsere Festungsartillerie

wirkt. Sie hat dort die Aufgabe, die Ausgänge von Verdun zu sperren, die im Nordwesten liegen, und da die Geschosse sehr weit tragen und die Beleuchtung an manchen Tagen, namentlich in der Regenzeit, nicht immer gut ist, so sind für die Batterie vorgeschobene Beobachter tätig. Der eine sitzt 6 Kilometer entfernt auf einem Birnbaum, der andere 8 Kilometer weit in einem Hause, das schon mitten in der Cote Vorraine steht. Beide Beobachter haben Telefonverbindungen mit der Batterie, und die Leitung ist einfach von Baum zu Baum gelegt. Drähtell ist die „Telephonzelle“.

Die Post versagte bisher völlig, das ist aber auch das einzige, was versagt. In Suwalki haben wir den Russen z. T. geraubtes Gut abgenommen und ein Proviantamt erwirkt mit großen Vorräten, 4000 samose Stiefel. Sie waren seit Jahren gerüstet, das ist sicher. Unser Generalstab muß glänzend unterrichtet gewesen sein. Der jetzige Kommandant von S., ein Hauptmann B. . . , junger schneidiger Kerl spricht russisch wie ein Eingeborener. Ich mußte lachen über den Schrecken, der die Kerle im Hotel erfaßte, als er plötzlich losdonnerte. Da bekamen wir mal ausnahmsweise gut zu essen. Heute hausen wir im Hause eines geflohenen russischen Generals, auch nicht schlecht. Das ist der Krieg, gestern im Stroh oder Heu im Feld, heute im Palais. Mein Zimmer ist in blauem Seiden-Satin gehalten. Boulevard der Hausfrau, mir als Gynäkologen zugeteilt. Ich kann falsche Locken verteilen. Dr. Gr. B.

Augustow, 23. September 1914.

Zweck meines heutigen Briefes ist der Versuch, Euch eine Vorstellung von den wirklichen Motiven zu geben, welche bei den eigentlichen kämpfenden Faktoren maßgebend sind für die Stimmung, in welcher sie ins Feld ziehen. Überall sind jetzt Lügennachrichten verbreitet, bei uns wenig, bei den Russen viel, bei den Franzosen unzählige. Bei den Engländern wird gleichfalls eine bewußte Täuschung der öffentlichen Meinung von der Regierung, bezw. von der Kriegspartei in die Wege geleitet. Alle anderen kriegsführenden Nationen sind überzeugt, daß unsere Regierung beziehungsweise Kaiser Wilhelm den Krieg veranlaßt hat. Die Soldaten werden von den russischen Offizieren belehrt: „Die Deutschen stechen euch die Augen aus und schneiden euch die Zunge ab“, also laßt euch nicht gefangen nehmen. Franzosen und Engländer verbreiten die Lügennachricht, daß unsere Soldaten alle möglichen Greuel verüben. Wo Krieg geführt wird, werden Dörfer und Städte in Brand geschossen. Freund und Feind nehmen, was nicht niel- und nagelfest ist. Wenn Hunger und Kälte kommen, wird eben requiriert d. h. rücksichtslos gestohlen. Kein Offizier kann das verhindern. Die Leute müssen essen und müssen Feuer haben, sonst sind sie kampfunfähig. Wer sein Eigentum verläßt, kann sich nicht wundern, daß er Verluste hat. Bei den Franzosen und Belgiern kommt nun infolge der Vergiftung der öffentlichen Meinung das hitzige Temperament, der maßlose exaltierte Volkscharakter hinzu. Sie handeln in Ertase und sind wie wahnhaft. Ihrer Ueberzeugung nach handeln sie in der Notwehr. Demjenigen, dem das Messer an der Kehle sitzt, ist alles recht oder unrecht. Für uns ist es leichter objektiv zu bleiben, weil wir von Natur objektiv und logisch denken und diese ganz wundervolle klare sachliche Berichterstattung haben. Trotzdem haben auch unsere Truppen in maßlosem Zorn die ersten Feinde in Gefangenschaft genommen. Uns allen ist es so gegangen. Wir sind mit Zorn im Herzen an die russischen Gefangenen herangegangen. 10 Minuten später, nachdem wir diese ganz einfachen zum Teil harmlosen Menschen gesehen und gesprochen hatten, sind wir des Mitleids voll gewesen. Eine große Zahl von ihnen ist eben bei Beginn des Krieges einfach gepreßt worden, hervorgeholt hinter dem Ladentisch; selbst die Universitäts-Institute haben ihre Diener hergeben müssen. Alle waren entrüstet und konnten es nicht fassen, warum der deutsche Kaiser denn dem guten Jaren den Krieg erklärt hätte. Eine Woche Krankendienst bei diesen armen, gebildeten und überaus dankbaren Menschen genügt, um das Märchen von den Barbaren zu zerstören. Verantwortlich für die Untaten sind einmal eine gewisse Sorte von Offizieren, die eben degeneriert sind und im Alkoholrausch oder in der dummsten fanatischen Wut, Befehl zur Brandstiftung geben, oder die Kosaken nicht hindern, beziehungsweise hindern können. Die Kosaken sind irreguläre Truppen, die nur ihren eigenen Führer gehorchen, zuweilen aber auch diesen nicht. Zahlreiche Offiziere der Russen haben bei ihren Truppen vorzügliche Disziplin unterhalten, Bländerer erschießen lassen und streng darauf gehalten. Andere haben sich entsetzlich benommen. Viele Kosaken hat man als Räuber bei uns glattweg aufgehängt, und das mit Recht. Mehr kann man den Russen nicht vorwerfen. Das Märchen von dem Verschleßen des roten Kreuzes ist auch einfach zu erklären. Bei den großen Entfernungen wird eben das rote Kreuz nicht erkannt. Die Artillerie schießt auf sichtbare Ziele, das heißt große Gebäude, Flaggen u. Oft steht die Sanitätsformation in der Schußlinie

ein in die Erde gegrabenes Loch mit einer braunen Zeltbahn darüber, in der der Telephonist, platzt auf dem Bauch liegend, seinem wichtigsten Amte nachgeht. Auf dem einer Wildkatzel ähnlichen Kommandoturm des Batteriechefs hat man einen weiten Blick in die Cote Vorraine hinein, doch stehen den Offizieren auch noch ein mächtiges feuerfestes Scherenferrohr und ein sehr scharfes Observationsinstrument am Geschütz selbst zur Verfügung, durch das ich einen weit entfernte Dorf, an dessen Eingang eine große Boppel den Zielpunkt bestimmte. In demselben Augenblick kam der Befehl, das

Dorf in Brand zu schießen, weil sich dort feindliche Truppenmassen zeigten. Nur zwei oder drei kurze Kommandos waren nötig, dann trachte der Schuß, und in jauchendem Fluge zog das Schrapnell dahin. Als dann meldeten die Beobachter und außerdem eine hoch oben im Walde über dem Dorf arbeitender Heliograph den Erfolg des Schusses. Auch die Flieger haben die Batterie sehr gut bedient, und die Gefährlichkeit der Batterie für den Gegner zeigt sich darin, daß dieser nicht weniger als vier Geschütze darauf gerichtet hält. Eine französische Batterie ist bereits durch die unsrige außer Acht gesetzt worden, eine zweite nach 16 Granatschüssen abgefahren. Noch weitere sieben Schüsse erdröhten, während wir die Batterie bewunderten, dann ging es zurück. Bald gerieten wir wiederum in ungewohnt lange Munitions- und Proviantkolonnen und konnten wieder die außerordentliche Präzision in der Leitung dieser großen Wagnzüge bewundern. Auch ein Feldlazarett haben wir hier zum ersten Male in der Nähe gesehen und merken nun, daß wir der Feuerlinie ganz nahegerückt sind. Abermals geht es steil einen Waldweg hinauf, und als wir auf der Höhe angekommen sind, schwebt gerade über uns einer der Fesselbal-

der in der Gefechtsstaffel. Wer in aller Welt soll dann
dem Gegner in einer Meile Entfernung sagen oder merken,
das ist rotes Kreuz, oder hier hört das Feldlazarett auf
und es beginnt die Munitionskolonne. Ich würde mich
nicht wundern, wenn der Gegner bei einem Ueberfall
hauptsächlich würde, wir hätten versucht, durch das rote
Kreuz die Munitionskolonne zu verdecken und zu maskieren.
Daher arbeiten unsere höheren Offiziere und Leitungen
auch darauf hin, das Märschen auszurufen, wir wollten
einen Bardon geben. Wäre dies der Fall, so würden
unsere eigenen Verwundeten elend ermordet und die Feinde
würden sich bis zum letzten Blutstropfen wehren. Von
Franzosen und Belgiern kann ich nicht reden. (Auch da
haben unsere Soldaten gute Menschen getroffen). Die
hässlichen dagegen sind relativ harmlos. Jammervoll ist der
Anblick der Verwundeten und ihre schreckliche Angst. Keiner
kann sie umbringen, wenn er beim Herankommen die
ausgestreckten Arme und Hände sieht, soweit sie
sich noch heben können. Alle sind unendlich dankbar für
Hilfe. Die meisten freuen sich, wenn es heißt, sie sollen
nach Deutschland transportiert werden. Aufgabe unseres
Hilfs ist, es den Jermahn der falsch orientierten Leute zu
erklären. Dazu gehört eine maßvolle und ritterliche Be-
handlung der Gefangenen und gute Pflege der Verwundeten.
Die Geschichte wird später die Humanität der kriegsführenden
Mächten nach der Zahl der Gefangenen und der geheilten
Verwundeten aburteilen. Ich hoffe daß Deutschland auch
den ersten Rekord halten wird. H. St. P.

Locales und Provinzielles.

* **Geisenheim, 15. Okt.** Laut Bekanntmachung des
Landesverwalters der Ersatzkommission findet am 20. Okt.
mittags 7 1/2 Uhr in Rüdesheim, in den Räumen der
Halle eine Musterung und Aushebung der unausge-
übten Landsturmpflichtigen für sämtliche Gemeinden des
Rheingaukreises statt. Es haben sich zu stellen die unaus-
geübten Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1885
bis 1894 geboren sind.

* **Geisenheim, 15. Okt.** Der früher in Geisenheim
gestellte Herr Oberpostassistent Merscheid wurde zum
Postverwalter am kaiserlichen Postamt in Ostfriesland ernannt.

* **Geisenheim, 15. Okt.** (Liebesgabe). Die Wein-
handlung Johann Klein, Johannisberg, hat, nachdem
bereits vor einigen Tagen eine Sendung Wein als
Liebesgabe an ein Lothringer Lazarett in St. Amand sandte,
eine weitere Sendung Naturweine von 500/, Flaschen
Johannisberger Klaus Riesling und 500/, Flaschen
Johannisberger Auslese (rot) an die Abnahme-
stelle des 17. Armee-Korps in Danzig für Lazarettzwecke zum
Vorsand gebracht.

* **Geisenheim, 15. Okt.** Wenn ein Vortrag geeignet
wäre, z. B. das allgemeine Interesse in Anspruch zu
nehmen, so ist es sicherlich der Vortrag des Herrn Dr. B.
Meyer-Berlin, der, wie bereits angekündigt, im Auftrage
des Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheingau am nächsten
Sonntag den 21. Oktober, abends 8 Uhr, im „Deutschen
Haus“ in Geisenheim über „Der uns aufgewungene Krieg
seine Vorgeschichte“ sprechen wird. Schon macht sich
dem billigen Eintrittspreis von 25 Pf. eine lebhaft
wachsende Nachfrage nach Eintrittskarten, die in Geisenheim in der
Exposition des. Bl., bei den Herren W. Aug. Ostern, Wilh.
H. Peter, Hillen und H. Laut erhältlich sind, bemerkbar.

* **Geisenheim, 15. Okt.** Deutsche Buntlichkeit.
Eine leere Fässer der Seltfirma Rheinberg u. Co. gehörend,
zu Anfang des Krieges auf der Heimreise von London
nach dem Hafen Antwerpen verschlagen worden. Jetzt,
nachdem Antwerpen genommen ist, hat die deutsche Ver-

waltung sofort die Fässer zurückgeschickt, so daß sie heute
schon eintrafen.

* **Rüdesheim, 14. Okt.** In der gestern stattgehabten
Stadtverordneten-Sitzung wurde der Zuschuß zu den
Kosten des weiteren Ausbaues der Realschule in Geisenheim
bis zur Verstaatlichung der Schule bewilligt.

* **Nieder-Walluf, 12. Okt.** Ein gräßlicher Unglücks-
fall ereignete sich am Sonntag Abend am hiesigen Bahnhofe.
Ein 23jähriger junger Reservist, der im Reservebataillon
des Inf.-Reg. 81 dient und zur Zeit hier in Quartier liegt,
kam mit dem Zuge von Viebrich zurück, wo er als Wache
Posten gestanden hatte. Beim Verlassen des Zuges über-
schritt er irrtümlich, statt den Weg durch die angelegte
Unterführung zu nehmen, das Bahngleis, als eben gerade
aus entgegengesetzter Richtung ein Güterzug daherbraust kam.
Obwohl der Lokomotivführer, der den Soldaten sah, sofort
bremste, war das Unglück nicht mehr abzuwenden. Der
junge Mann wurde überfahren und gräßlich verstümmelt,
so daß der Tod sofort eintrat. Unter anderem wurden dem
Armen die beiden Beine und ein Arm abgefahren und
der Kopf schwer verletzt. Der Verunglückte soll aus Rüdes-
heim stammen.

* **Eltsville, 12. Okt.** Der Konkurs über das Ver-
mögen der Centralverkaufsgesellschaft Deutscher Winzervereine
G. m. b. H. zu Eltsville, unrühmlichen Angebens, hat
nun endgültig seine Erledigung gefunden, nachdem die Ab-
nahme der Schlussrechnung am hiesigen Amtsgericht ohne
Erhebung von Einwendung erfolgt ist. Die Verteilung der
aus dem Konkurs immerhin noch herausgeholten 18,27
Prozent hat bereits stattgefunden.

* **Aus dem Rheingau, 14. Okt.** Das eiserne Kreuz
erhielt weiter folgende Rheingauer: Der Gefreite Joh.
Schenkelberg aus Eltsville, der gleichzeitig zum Unteroffizier
befördert wurde, der Gefreite Fritz Gild aus Rüdesheim
und der Dragoner Karl Bibo aus Langenschwalbach.

* **Vingen, 14. Okt.** Das Vinger Loch gesperrt.
Das ständige Fallen des Wassers macht sich jetzt schon bei
der Rheinschiffahrt bemerkbar. Die Schiffe müssen bei der
Fahrt durch das Gebirge und durch den Rheingau nach
dem Wasserstande abgeleitet werden, wenn sie nicht in
Gefahr kommen sollten, aufzulaufen. Der Radschleppdampfer
„Stachelhaus und Buchloh Nr. 3“ befand sich mit drei
Schleppkähnen im Anzuge auf der Fahrt zu Berg. Bei
der Fahrt durch das Vinger Loch fuhr der mittlere An-
hängelahn an den Vingerlochkanten fest. Trotz allen An-
strengungen gelang es dem Dampfer nicht das Schiff frei-
zuturnen. Infolgedessen brachte es erst die beiden anderen
Anhängelschiffe nach Vingen und brachte dann den festge-
fahrenen Kahn frei. Von Vingen aus setzte der Schleppdampfer
seine Fahrt mit nur einem Kahn fort. Während dieser
Zeit etwa fünf Stunden war das Vinger Loch für die
Vergahrt vollständig gesperrt. Im Gebirge sammelten sich
trotz der wenig lebhaften Schifffahrt etwa 15 Schleppzüge
an, die infolgedessen nur bis Vingen fahren konnten. Der
Talverkehr konnte wenigstens zum Teil durch das neue
Fahrwasser geleitet werden.

* **Vinger Marktpreise vom 14. Okt.** Weizen 25.00
Gerste 25.50, Korn 22.87, Hafer 22.00, Heu 6.50, Stroh
3.30, Kartoffeln 7.—, Weizenmehl 45.00, Roggenmehl 35.00,
per 100 Kilogr. Butter per Kilo 2.70, Milch per Liter
0.21, Eier 10 Stück 1.25 Mt.

Neueste Nachrichten.

* **Köln, 15. Okt.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet
aus Zürich: Ein militärischer Mitarbeiter führt im „Secolo“
aus: Deutschland hat durch den Fall von Antwerpen viel
erreicht. Die Hauptmacht des belgischen Heeres hat sich

deutscher Flieger herunter, dem die Sache da oben in-
zwischen auch ein bißchen zu bunt geworden war. Wir
sind also im Augenblick der höchsten Gefahr dem feind-
lichen Geschützfeuer entronnen und trotz alledem glück-
lich darüber, die Feuertaufe in diesem Weltkriege er-
halten zu haben. Und wie merkwürdig! Während
wir noch aufgeregt über das große Erlebnis sprechen,
passieren wir das Dorf, in dem die Refectoren unter
Gewehr stehen. Aber die Leute tun, als wenn sie zu
einem Feste gingen und beschämen uns durch die völ-
lige Unbekümmertheit, mit der sie ihrem Schicksal ent-
gegengehen. Sie scherzen und plaudern mit den noch
vorhandenen Bewohnern des halbzerstörten Dorfes,
lassen sich Wein geben und grüßen fröhlich zu uns
herüber.

Im roten Lichte der untergehenden Herbstsonne
fahren wir bald darauf durch das

Dorf Gravelotte,

wo Kaiser Wilhelm I. in der Nacht vom 18. zum
19. August 1870 in einem niedrigen einstöckigen
Bauernhaus wohnte, wovon heute eine Gedenktafel
Zeugnis ablegt. Das Haus ist später für die kaiser-
liche Familie angekauft worden, und in dem von rüh-
render Einfachheit zeugenden Schlafzimmer, in dem
noch heute das mit einem großgeblümten Ueberzug
versehene große Bauernbett steht, in welchem der Kaiser
damals schlief, hängt eine photographische Gesamt-
aufnahme der Mitglieder unseres Kaiserhauses, die die
eigenhändige Unterschrift Kaiser Wilhelms II. trägt. Im
Vordergrunde des Bildes sitzt die jetzige Herzogin
von Braunschweig im kurzen Kinderkleide, und die
heute im Felde stehenden Söhne des Kaisers tragen
noch die marineblauen Knabenanzüge ihrer Kindheit.
Auch dieses Haus ist bezeichnenderweise nicht von der
Einquartierung verschont geblieben, die überall in der
Umgebung große Ansprüche an die Bewohner stellt.
In dem kaiserlichen Wohnzimmer haust heute der
Hauptmann irgendeines Landwehr-Regiments, und in
der Bodenkammer ist eine große Strohschütte für einige
Tausend braver Landwehrmänner hergerichtet. Auch
Bismarcks und Moltkes Wohnzimmer der damaligen
Zeit sind durch Gedenktafeln kenntlich gemacht. Von
Gravelotte aus passieren wir die berühmte Rance-
schlacht, durch die gerade eine lange Probantkolonne
zieht. Auf dem Bod des Wagens sitzen die drei loth-
ringische Bauern als Kutscher. Auch in Bionville
herrscht reges militärisches Leben, und mancher brave
Reitermann benutzt die Gelegenheit, um in der Abend-
dämmerung noch dieses und jenes Kriegerdenkmal aus
der großen Zeit der Reichsgründung nachdenklich zu
betrachten. Wir passieren noch die gewaltigen An-
lagen des Forts Kaiserin, und dann schimmern die
Lichter von Metz im Tale. Wir sind für heute am
Ries!

nach Ostende zurückgezogen. Das belgische Heer kann sich
nur mühsam verproviantieren und mit Munition versehen.
Außerdem sind Arsenale und sonstige militärische Werte Ant-
werpens in die Hände der Deutschen gefallen. Ferner wird
durch den Fall nicht nur die Belagerungsarmee sondern
auch die schwere Artillerie frei und man darf daher einen
kräftigen Vorstoß auf Verdun erwarten. Auch eine Offen-
sive der Armee von Klud dürfte, wenn sie gelingt, ent-
scheidend sein. Selbst im Falle eines Mißerfolges können
sich die Deutschen auf Antwerpen stützen.

* **Grefeld, 15. Okt.** Der frühere Kommandant der
Festung Antwerpen, de Guise, ist in Begleitung zweier
Offiziere in das hiesige Gefangenlager übergeführt worden.

* **Von der holländischen Grenze, 15. Okt.** Der
New-York Times zufolge hat die Heilsarmee der Vereinigten
Staaten 400 000 Pfund Sterling für die belgischen Flücht-
linge nach London gesandt.

* **Rotterdam, 15. Okt.** Die Meldungen aus eng-
lischer Quelle über den von Oberstleutnant Maritz in Nord-
westen der Kolonie erklärten Aufstand machen hier starken
Eindruck, obgleich man zunächst nicht beurteilen kann, ob
der Bewegung mehr als lokale Bedeutung zugesprochen
werden darf. Indes ist man gespannt darauf, ob Maritz, wie er
in seinem Ultimatum droht mit deutscher Hilfe die Truppen
des Obersten Brits angegriffen hat. Die Erklärung des
Kriegszustandes in ganz Südafrika durch die Regierung der
südafrikanischen Union ist jedoch ein Zeichen dafür, daß die
Regierung die Bewegung nicht auf die leichte Schulter
nimmt. Es wird bekannt, daß das Blatt „Volksstem“, das
den Brief des Generals Beyer an Smuts veröffentlichte,
beschlagnahmt wurde. Nur einige Exemplare seien in die
Hände des Publikums gelangt. Gestern Abend wurde dem
„Daily Telegraph“ aus Kapstadt gemeldet: aus mehreren
echt holländischen Zentren wurden heute Depeschen, worin
dem General Botha von der Regierung unbedingte Unter-
stützung zugesagt wird, empfangen. Dasjenige, was bisher
vom Auftreten von Maritz bekannt wurde, macht einen höchst
peinlichen Eindruck. Man hebt hervor, daß der Gedanke
eines Verrats den holländischen Kolonisten mit ihrem ausge-
sprochenen Gefühl für Recht und Ehre zuwider ist.

* **Amsterdam, 15. Okt.** In Holland sind jetzt
280 000 belgische Flüchtlinge eingetroffen.

* **London, 15. Okt.** Aus Ontario wird gemeldet,
daß sich bereits eine große Anzahl Cowboys zum Kriegs-
dienst bei den kanadischen Truppen gemeldet hätten, die zur
Unterstützung der Engländer auf den europäischen Kriegs-
schauplatz geworfen werden. Man glaubt, daß die Cowboys
sich gut bewähren werden, da sie vorzügliche Schützen und
Reiter sind.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

* **London, 15. Okt.** Die „Times“ meldet: Die Ver-
einigten Staaten von Amerika haben der deutschen Re-
gierung angeboten, Antwerpen mit Nahrungsmitteln zu
versehen. Der amerikanische Konsul Thompson ist von Ant-
werpen nach London gefahren, um von der englischen Re-
gierung die Erlaubnis zu bekommen, daß Nahrungsmittel
aus Amerika nach Antwerpen gebracht werden können, da
die Not in Antwerpen groß ist.

* **Kopenhagen, 15. Okt.** Der Reich erfährt aus Kon-
stantinopel: Nach Mitteilung der persischen Kolonie in der
Türkei, nimmt die Aktion gegen den Dreiverband in Persien
große und gefährliche Dimensionen an. Sie stützt sich
hauptsächlich auf das englisch-russische Abkommen von 1907.

* **Wien, 15. Okt.** Die hier erscheinende albanische
Korrespondenz meldet aus Berlin: Prinz Wilhelm zu Wied
ist als Major a la suite dem Generalstabe zugeteilt worden
und bereits zur Front abgereist.

Dichtend in den Tod.

— Die Andernacher Volkszeitung veröffentlicht ein Ge-
dicht, das ein in Frankreich gefallener Soldat verfaßt hat.
Es ist wohl in der Borahrung kommenden Todes vor der
Schlacht entstanden. Nur dem Umstand, daß den Tod des
Gefallenen ein anderer verwundeter Kamerad an sich nahm,
ist es zu danken, daß das eegreifende Gedicht der Vergessen-
heit entzissen wurde. Es wurde durch einen in einem
Lazarett von Andernach untergebrachten Verwundeten der
dortigen Volkszeitung zum Abdruck gesandt. Wir geben
es hier wieder:

Der sterbende Soldat.

Die Kugel traf,
Mich rufst der Tod,
Und alles tritt zurück.
Jetzt end' ich meinen Lebenslauf
Und all mein Lebensglück.
Wer auf der Welt was Liebes hat,
Der bleib so gern allhier.
Ade, ade, du schöne Welt,
Ich scheide schwer von dir.
Die Wunde brennt,
Das Auge bricht,
Schon schwindet's um mich her.
So früh schon schiedt man mich ins Feld,
Jetzt lieg' ich sterbend hier.
Ade, ade, du schöne Welt,
Ich scheide schwer von dir.
Freund, wenn du heimkehrst,
Grüß' mein Lieb,
Sag', daß ich sterben muß,
Sag', daß ich tren sie hab' geliebt,
Tren bis zum Tod ins Grab.
Wer auf der Welt was Liebes hat,
Der bleib so gern allhier.
Ade, ade, du schöne Welt,
Ich scheide schwer von dir.
Sag', wo ich ihre Leiche trug,
Trag mich das kaste Biel,
Der Schuß, der durch die Lende ging,
Niß mir das Herz entzwei.
Wer auf der Welt was Liebes hat,
Der bleib so gern allhier.
Ade, ade, du schöne Welt,
Ich scheide schwer von dir.

Belgiens Neutralität.

Ihr Bruch durch England und Belgien.

Das Pathos stichtlicher Entrüstung, mit dem der deutsche Einmarsch in Belgien von englischer Seite zur Stimmungsmache gegen Deutschland bei den Neutralen verwertet worden ist, findet eine neue und eigenartige Bestätigung durch gewisse Dokumente, die die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabes in Brüssel vorgefunden hat und von denen jetzt in einer hochachtungsvollen Auslassung folgendes bekannt gegeben wird:

Aus dem Inhalt einer Mappe, die die Aufschrift trägt „Intention anglaise en Belgique“, geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabes mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston, auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die Billigung des Chefs des belgischen Generalstabes O'Brien. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben über Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile, über die Zusammensetzung des Expeditionskorps, die Ausschiffungspunkte, eine genaue Zeitberechnung für den Abtransport und dergl. geliefert. Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorbereitet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgische Gendarmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten geliefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Verwundeter war bereits gedacht worden.

Dünkirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten sie mit belgischem Eisenbahnmateriale in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausladung in französischen Häfen und der Transport durch französisches Gebiet beweist, daß den englisch-belgischen Vereinbarungen solche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen waren. Die drei Mächte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Armeen“, wie es im Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß in den Geheimakten eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist.

Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle, Oberstleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zur Zeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne. Er habe ferner vertraulich mitgeteilt, daß die englische Regierung die Absicht habe, die Basis für den englischen Verspätungsnachschub nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Kriegsschiffen gesperrt sei. Des weiteren regte der englische Militärattaché die Einrichtung eines belgischen Spionagedienstes in der

Rheinprovinz an.

Das vorgezeichnete militärische Material erfährt eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimpapieren befindlichen Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, an den belgischen Minister des Aeußeren, in dem mit großem Scharfsinn die dem englischen Angebot zugrunde liegenden Hintergedanken enthüllt werden und in dem der Gesandte auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der Ententemächte begeben habe. In dem sehr ausführlichen Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist, führt Baron Greindl aus, der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabes für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege beschäftige sich nur mit der Frage, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verletze. Die Hypothese eines französischen Angriffs auf Deutschland durch Belgien habe aber gerade soviel Wahrscheinlichkeit für sich. Der Gesandte führt dann wörtlich folgendes an:

„Von der französischen Seite her droht die Gefahr nicht nur im Süden von Luxemburg. Sie bedroht uns auf unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für diese Behauptung sind wir nicht nur auf Räumungen angewiesen. Wir haben dafür positive Anhaltspunkte.“

Der Gedanke einer Umfassungsbewegung von Norden her gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente cordiale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Brüssel zu besetzen, nicht ein solches Geschrei in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, aus dem man wünschte, daß die Scheide ohne Verteidigung bliebe. Man verfolgte dabei den Zweck, unbehindert eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, also den Zweck, sich bei uns eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und uns dann mit fortzureißen, was nicht schwer gewesen wäre. Denn nach Preisgabe unseres nationalen Aufenthaltsortes hätten wir durch unsere eigene Schuld uns jeder Möglichkeit begeben, den Forderungen unserer zweifelhaften Beschützer Widerstand zu leisten, nachdem wir so unklug gewesen wären, sie dort zuzulassen. Die ebenso perfiden wie naiven Eröffnungen des Obersten Barnardiston zur Zeit des Abschlusses der Entente cordiale haben uns deutlich gezeigt, um was es sich handelte. Als es sich herausstellte, daß wir uns durch die angeblich drohende Gefahr einer Schließung der Scheide nicht einschüchtern ließen, wurde der Plan zwar nicht ausgegeben, aber dahin abgeändert, daß die englische Heersarmee nicht an der belgischen Küste, sondern in den nächstgelegenen französischen Häfen gelandet werden sollte. Hierfür zeugen auch die Enthaltungen des Kapitän's Faber, die ebensowenig dementiert worden sind, wie die Nachrichten der Zeitungen, durch die sie bestätigt oder in einzelnen Punkten ergänzt worden sind. Diese in Calais und Dünkirchen gelandete englische Armee würde nicht an unserer Grenze entlang nach Longwy marschieren, um Deutschland zu erreichen. Sie würde sofort bei uns von Nordwesten her eindringen. Das würde ihr den Vorteil verschaffen, sofort in Aktion treten zu können, die belgische Armee in einer Gegend zu treffen, in der wir uns auf keine Festung stützen können, falls wir eine Schlacht riskieren wollten.

Es würde ihr ermöglichen, an Rheinorten aller Art reiche Provinzen zu besetzen, auf alle Fälle aber unsere Mobilmachung zu behindern oder sie nur zuzulassen, nachdem wir uns formell verpflichtet hätten, die Mobilmachung nur zum Vorteil Englands und seines Bundesgenossen durchzuführen.

Es ist dringend geboten, im voraus einen Schlachtplan für die belgische Armee auch für die Eventualität aufzustellen. Das gebietet sowohl das Interesse an unserer militärischen Verteidigung als auch die Führung unserer anständigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich.“

Diese Ausführungen von vornherein freier Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, daß dasselbe England, das sich jetzt als Schutzherr der belgischen Neutralität gebärdet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Ententemächte bestimmt und daß es zu einem Zeitpunkte sogar an eine Verletzung der holländischen Neutralität gedacht hat. Des weiteren erhebt daraus, daß die belgische Regierung, indem sie den englischen Einflüsterungen Gehör schenkte, sich eine schwere Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten hat zuschulden kommen lassen. Die Erfüllung dieser Pflichten hätte es erheischt, daß die belgische Regierung in ihren Verteidigungsplänen auch die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorgeesehen und daß sie für diesen Fall analoge Vereinbarungen mit Deutschland getroffen hätte, wie mit Frankreich und England. Die aufgefundenen Schriftstücke bilden einen dokumentarischen Beweis für die den maßgebenden deutschen Stellen lange vor Kriegsausbruch bekannte Tatsache der belgischen Konnivenz mit den Ententemächten. Sie dienen als eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und als eine Bestätigung der der deutschen Heeresleitung zugegangenen Informationen über die französischen Absichten. Sie mögen dem belgischen Volke die Augen darüber öffnen, wem es die Katastrophe zu verdanken hat, die jetzt für das unglückliche Land hereinabgebrochen ist.

Aus Stadt und Land.

Explosion der Gasanstalt in Lissabon. Eine schwere Explosion der Gasanstalt in der Hauptstadt Portugals hat zahlreiche Personen getötet und ungefähr 100 verletzt.

Die Hochzeitsgabe der preussischen Städte für den Kronprinzen. Im letzten Augenblick, wo der treffe liche Gießer, der die Herstellung der übrigen gebliebenen Teile für das Hochzeitsgeschenk der preussischen Städte für das Kronprinzenpaar übernommen hatte, ins Feld zog, konnte er den Rest der Arbeiten abliefern. Sie wurden gut befunden und den Schatzkammern der Reichsbank eingebracht, wo die anderen Teile schon so lange ruhen. So wird denn, wenn der Kronprinz aus dem Kriege heimkehrt, ihm von den Vertretern der preussischen Städte diese große Arbeit, der Silber schmied für eine Prachttafel, übergeben werden können, an der eine Anzahl unserer hervorragenden Bildhauer neun Jahre mitgewirkt haben. Den letzten Abschluß bildeten eine Reihe der 24 kleinen Figuren, männliche und weibliche, die als Jahreszeiten, Monate und dergleichen gedeutet werden können.

Bekanntmachung.

Freitag den 16. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr, wird der Aastanien-Ertrag von den Bäumen bei den Dreiwaisen und auf der Hochhaide auf dem hiesigen Rathaus versteigert.

Geisenheim, den 14. Oktober 1914.

Der Magistrat.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

betreffend

die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen.

L. 9266. Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1885 bis 1894 findet für sämtliche Gemeinden des Rheingaukreises in den Räumen der Rheinhalle zu Rüdesheim am 20. Oktober d. J., vormittags 7½ Uhr statt.

Zur Bestellung sind verpflichtet alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die in den Jahren 1885 bis 1894 geboren sind mit Ausnahme:

1. die von der Bestellung ausdrücklich Befreiten, hierzu gehören auch die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Fabriken unbedingt notwendigen, fest angestellten Beamten und ständigen Arbeiter, die als unabkömmlich anerkannt sind. Die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind jedoch nur bis zum 17. Oktober d. J. vorzulegen.
2. die vom Dienst im Heer und in der Marine Ausgemusterten.

Etwaige Militärpapiere, Pässe (Landsturmscheine usw.) sind mitzubringen.

Landsturmpflichtige der Jahrgänge 1885 bis 1894, welche sich im Ausland aufhalten, sind im Bezirke derjenigen Ersatzkommission oder Hilfsersatzkommission gestellungspflichtig, worin sie ihren Wohnsitz haben. Haben sie keinen Wohnsitz im Inlande, so sind sie im Bezirke derjenigen Ersatzkommission oder Hilfsersatzkommission gestellungspflichtig, den sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, hat Nachteil und Strafe zu gewärtigen. Geisenheim, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die **Kriegs-Unterstützungen** für die zweite Oktober-Hälfte kommen am **16. und 17. ds. Mts.** zur Auszahlung und wird pünktliche Abhebung erbeten.

Geisenheim, den 15. Oktober 1914.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Privatbesitz befindlichen **Tauben** im Befehlsbereich der Festung Mainz müssen in dem **Taubenschlag** eingesperrt bleiben.

Bei Zuwiderhandlungen werden die Tauben beschlagnahmt und dem Gouvernement Mainz wird sofort Meldung erstattet.

Geisenheim, den 12. Oktober 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres können zur Abgabe gelangen:

1. bei sämtlichen Ersatztruppenteilen des Korpsbezirks,
2. bei den immobilien Etappen-Kommandanturen Nr. 2 Frankfurt-Süd (Büro: Sachsenhausen, Mittlerer Gasenpfad 5) und Nr. 3 Darmstadt (Büro: Postamt II),
3. bei der Abnahmestelle freiwilliger Gaben (Kriegsfürsorge) in Frankfurt a. M., Theaterplatz 14.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es nur auf diesem Wege möglich ist, mit Sicherheit der Truppe die Gabe zuzuführen, während keine Gewähr dafür übernommen werden kann, daß Liebesgaben auf Autos über das Etappengebiet hinaus die Truppe erreichen.

Rüdesheim, den 6. Oktober 1914.

Der Landrat.

J. B.: Dr. Richter, Regierungs-Ärzt.

Friedr. Exner, Wiesbaden

Fernsprecher 1924

14 Neugasse 14.

Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl

Erstlings- und Kinder-Wäsche

Hemden, Jäckchen, Einschlagdecken, Wickelbinden, Wickelhosen, Molton-Deckchen, Leibchen, Lätzchen, Röckchen, Schuhe, Taufkleider, Tragkleider, Capes

Ueberzieh-Jäckchen, Deckel-Mützen, Hüte, Häubchen, Wagendecken, Flaschenwärmer, Ohrenbinden, Kinder-Schutz-Gürtel.

Zu Gelegenheits-Geschenken stets passende Artikel in allen Preislagen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,

Kragen, Manschetten, Vorhemden, Kravatten,

Hosenträger, Korsetten, Schürzen, Handschuhe.

Unbedrucktes Zeitungs-Papier

per Pfd. 18 Pfg., in jedem Quantum zu haben
Buchdruckerei Arthur Jander.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1893 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5/10

Neu! Petry's Patent-Gebissfesthalter. Deutsches Reichspatent.

Oberersatzstücke mit diesem Sauger gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Flomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Deutsches Haus

Empfehle

1909er Geisenheimer

p. Glas 40 Pfg.

Alle Sorten

Obst

kauft fortwährend zu den höchsten Tagespreisen

Franz Rückert,
Zollstraße.

Cognac

per Literflasche Mk. 2.50

Hotel, Restaurant, Cafe

„Zur Linde“. Telefon 206

gute Edel- und Kochbirnen

(Winterware)

per Pfund 5 Pfg.

Wilh. Edel.

Freitag den 16. ds.

lade schöne

Industriekartoffel

aus per Ztr. Mk. 3.25

Samstag den 17. ds.

ein Waggon

Weißkraut, Rohlkraut, Wirsing.

W. Weber, Eg.-Schmalbach.

Jeden Tag können

Zwetschen,

gute Birnen

und Nüsse

abgeliefert werden

bei Gregor Dillmann.

Visitenkarten

Buchdruckerei Arthur Jander.